

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Festrede zur Gedächtnisfeier ...

Wolff, Adolf

Mannheim, 1866

[urn:nbn:de:bsz:31-92857](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-92857)

OK 44, 28

OK 44,28

1/254

Fest - Rede

zur

Gedächtniß - Feier

des Freiherrn

Wolfg. H. v. Dalberg

am Tage der Enthüllung seines Monumentes

in

Mannheim

am 1. September 1866

von

H. Wolff.

Mannheim.

Druck und Verlag von J. Schneider.
1866.

Der Herr Verfasser hat das aus dem Reinertrag
ihm zufließende Honorar der „Stiftung für die Wittwen
und Waisen der Mitglieder des hiesigen Hof-Theaters“,
zugewiesen.

Die Verlagshandlung.

Mh 504





Hochgeehrte Versammlung!

Eine fast wehmüthige Empfindung will mich beschleichen, wenn ich zurückdenke an das schöne Nationalfest, welches vor jetzt fast 7 Jahren in allen Gauen Deutschlands gefeiert wurde, und bei welchem es mir auch so wie heute vergönnt war, an derselben Stelle hier der allgemeinen Begeisterung einen, wenn auch schwachen, doch freudigen Ausdruck zu verleihen.

Welch' schöne Hoffnungen knüpften wir an jenes Fest! Welch' glänzende Träume von des Vaterlandes Größe, Einheit und Freiheit erwachten in der Phantasie eines Jeden von uns und schienen mehr wie je sich verwirklichen zu wollen!

Und jetzt! — Nach einem blutigen Bruderkampfe wissen wir noch nicht, ob aus der blutigen Saat eine Ernte erstehen wird zum Heil und Segen für das Vaterland; noch wissen wir nicht, ob der wiedergewonnene Frieden ein dauernder sein wird, oder ob er — nur eine Pause in dem wüsten Waffenspiele — dazu dient, die Waffen neuerdings zu schärfen zu neuem Blutvergießen.

Wir haben nur Wünsche und Hoffnungen, keine Stimme in der Entscheidung um die heiligsten, idealsten Güter unseres Lebens.

Unser Wunsch, unsere Hoffnung aber ist:

Möge der noch bevorstehende Kampf nicht mehr ein blutiger Kampf auf dem Schlachtfelde sein, sondern der friedliche Kampf um die Früchte, welche der Nation aus der unermesslichen Fülle ihrer Opfer, aus der Saat ihres Blutes und ihrer Thränen erwachsen sollen, der Kampf des deutschen Patriotismus für die Verwirklichung des volksthümllich-nationalen Gedankens, für die staatliche Verkörperung der großen Zeitideen,

zum Beweis dafür, daß bei ihnen allein die Kraft und der Sieg, die thatenstarke Begeisterung und der lebensfähige Keim einer bessern Zukunft ist! —

Und nur in dieser Hoffnung sind wir hier zu einem Feste versammelt, zu einem Freuden- und Dankes-Feste; das Freuden-Fest zu Ehren eines Mitbürgers, dem heute — fast 60 Jahre nach seinem Tode — die höchste Auszeichnung zu Theil ward, mehr werth als Ordensverleihungen und Adelsbriefe, als Ministerportefeuilles und Marschallsstäbe, dessen Standbild heute vor unsern Augen enthüllt ward, um für ewige Zeiten neben unserm deutschen Dichterkönig Friedrich Schiller zu stehen, den er zuerst in diese Hallen — in unsere Stadt — in die Welt eingeführt hat; das Dankes-Fest aber gilt einem deutschen Fürsten, dem greisen Mäcen deutscher Kunst und Wissenschaft, dessen Großmuth unsere Stadt dieses Kunstgebilde zu danken hat, und der wahrlich seinen 80. Geburtstag, den er vor wenigen Tagen gefeiert, nicht schöner bezeichnen konnte, als durch diese Guldigung, die er dem letzten deutschen Reichsritter darbrachte. —

50
Wolfgang Heribert von Dalberg ward geboren im Jahre 1749 auf dem benachbarten Hemsheim, dem Stammschlosse der Dalberge, einem Geschlechte entsprossen, aus dessen Mitte dem deutschen Vaterlande so manche tüchtige Kraft erwachsen ist; in demselben Jahre mit Göthe, dessen Dichterverke in ihm später einen so begeisterten Pfleger und Verehrer finden sollten.

Nachdem er seine Studien vollendet, trat er in den churpfälzischen Staatsdienst, und stieg bald bis zur Stelle eines Hofammer-Vizepräsidenten.

Die Uebersiedelung des Hofes von Mannheim nach München veranlaßte den Churfürsten Carl Theodor zur Entschädigung der Stadt, die natürlich durch die Verlegung der Residenz außerordentlich verlor, ein neues deutsches Hof-Theater zu gründen.

Zum Leiter dieses Theaters aber wurde der Mann ernannt, zu dessen Ehren wir jetzt hier versammelt sind; und wahrlich

— eine glücklichere Wahl hätte der Churfürst nimmermehr treffen können. Denn Dalberg hat den Cultus des Schönen gepflegt wie Wenige; in allen Künsten und in allen guten Kunstwerken hat er sich geübt, das Schöne zu finden und zu erkennen; er hat, wie Wenige, seinen Geschmack gereinigt von den Verkehrtheiten unserer Erziehung; er hat, wie Wenige, seinen Sinn verfeinert, der bei dem größten Theile der Menschen durch die derbe Kost des alltäglichen Lebens abgestumpft wird, er hat sich durch die endliche Erkenntniß des Schönen ein Kunsturtheil errungen, welches die Kriterien eines jeden Kunstwerkes scharf erfaßte und in ihrem innersten Wesen erkannte: Er, dessen Herz so warm für Deutschland schlug, der mit der glühendsten Vaterlandsliebe den feinsten Kunstsinne vereinigte, war der Stifter, der Erhalter unserer Bühne, die er zur ersten Deutschlands erhob. —

Wer aber denkt nicht — wenn von Dalberg und dem Mannheimer Theater die Rede ist — zugleich an die großen künstlerischen Kräfte; die Dalberg herbeizuziehen; um sich zu sammeln, an sich zu fesseln wußte: wer denkt nicht dabei an Böckh, der stets so warm zum Herzen sprach, an den genialen, reichbegabten Beil, dessen hochbejahrter Sohn als einer der letzten lebenden Zeugen einer großen Kunstepoche, in unserer Mitte weilt; an Beck, der bis zum letzten Athemzuge für unsere Bühne thätig war, und vor allen Dingen an den deutschen Roscius, August Wilhelm Jffland?! —

Wahrlich, unsere Kunstanstalt sowohl wie die Stadt Mannheim haben eine alte Schuld abzutragen; denn Dalberg ist bis jetzt hier noch nicht so gewürdigt worden, wie er es verdiente. Zu dem Zweck muß man den auch durch sein Amt vielfach in Anspruch genommenen Staatsdiener in seinem Bureau, den Werkmeister in seiner Werkstatt, den Dichter an seinem Schreibtische beobachten. Wir müssen den wohlwollenden Vorgesetzten, den liebevollen Freund, den strengen Direktor belauschen, und die Thätigkeit eines Mannes bewundern, der in der schwersten Zeit das Institut erhielt und die ganze Oberverwaltung desselben leitete, dabei noch größere und kleinere

Stücke schreiben und eine weit ausgebreitete Correspondenz führen konnte.

Alles, was heute Intendanten von großen Hoftheatern vorfinden, großartige Schauspielhäuser, glänzende Dekorationsmittel, eine im Verhältniß dazu stehende prächtige Garderobe, reichliche Zuschüsse, schon geordnete Künstlergemeinschaft, ein vorhandenes, zuverlässiges, weil auf dichterischem Werthe beruhendes Repertoire — alles das mußte Dalberg erst schaffen, zusammenfügen, regeln und ordnen.

Wozu heut' zu Tage ein gedrucktes Schema genügen würde, dazu wendete er Stunden der schriftlichen Auseinandersetzung und Beantwortung an. Was heute jeder Theater-Secrétaire abmachen muß, und hin und wieder ein Theaterdiener abmachen kann, das ermüdete ihn nicht, wenn es darauf ankam, dem Befehl, der Anordnung, ja nur der Absicht seine Gründe hinzuzufügen; und gerade in dieser Beziehung sind Dalbergs Papiere eine wahrhaft unerschöpfliche Fundgrube. Ueberall tritt uns eine edle, selbstbewußte menschliche Natur entgegen, überall weht es uns an, daß wir es hier mit einer überlegenen Persönlichkeit zu thun haben.

Aber er hat nicht nur so gedacht und geschrieben, er hat auch so gehandelt. — Um Dalbergs Wirksamkeit und Werththätigkeit in ihrer ganzen Bedeutung zu erkennen, muß man nicht nur die erreichten Resultate, sondern auch die Mittel in's Auge fassen, durch welche sie erreicht wurden, und zu dem Ende sei es mir gestattet, einen kurzen Rückblick auf die Mannheimer Theatergeschichte vor Dalberg zu werfen, um darnach abzumessen, was er vorfand, auf welchem Fundamente er weiter bauen konnte, was er neu zu gründen hatte.

Der erste deutsche Theater-Prinzipal, der mit einer größern, geordneten Gesellschaft seinen Theatrischen Karren in Mannheim aufschlug, war Herr von Kurz vom November 1767 bis Aschermittwoch 1768, unter dem der alte deutsche Hanswurst, der vergebens von Gottsched und Karoline Neuber in Leipzig von der Bühne verbannt und begraben ward, noch immer seine alten oft mehr als derben Schwänke zum Jubel des

zuweilen mehr als naiven Publikums in den Logen wie auf der Gallerie losließ. Auf Kurz folgte Sebastiani, der in den beiden Wintern 69/70 und 70/71 hier spielte, dann 6 Jahre lang — von 71 bis 77 — Marchand, immer während des Winters vom November bis Aschermittwoch des nächsten Jahres.

Bei der Uebersiedelung des Hofes nach München, wurde die Marchand'sche Truppe als Hoftheater-Gesellschaft mitgeführt und in Mannheim gab der Theaterdirektor Seyler, der früher in Weimar, dann in Frankfurt a. M. und Mainz ansässig war, während des Winters 77/78 regelmäßige Vorstellungen.

Das große Opernhaus, (auf dessen Ruinen jetzt das neu-erbaute Strafgefängniß im Schloßgarten steht), in welchem — so lange der Hof hier residirte — große Ballette und italienische Opern, seit 1775 aber vorzugsweise auch deutsche Opern gegeben wurden, war für das deutsche Schauspiel als zu reich und glänzend befunden, der Schauspielsaal aber im nördlichen Schloßflügel, in dem die Marchand'sche und dann die Seyler'sche Truppe ihren Tempel aufgebaut, für das Bedürfniß zu klein, so daß schon im Jahre 1775 der Geheimerath Babo den Auftrag erhielt, einen Plan zur Erbauung eines neuen Komödien- und Redoutenhauses zu entwerfen, einen Plan, der mit einigen Umänderungen später in dem ehemaligen Schütthause ausgeführt ward. Das neu errichtete Theater blieb in seiner äußern Gestalt unverändert bis zu dem letzten Umbau des Hauses 1853/55 erhalten.

Daß es dem Hofe aber Ernst mit der Pflege des deutschen Theaters war, geht aus den Unterhandlungen hervor, welche der Buchhändler und nachherige Hofstammerrath Schwan im Auftrage des Churfürsten mit Lessing führte, um diesen zu bestimmen, sich an die Spitze des Unternehmens zu stellen.

Schwan's Bemühungen waren vergeblich. Einen glücklicheren Erfolg hatten die Verhandlungen mit Dalberg, der auch endlich am 1. September 1778 zum Hoftheater-Intendanten ernannt wurde.

Der ganze Zuschuß, den er anfänglich erhielt, bestand aus 5000 fl. jährlich; dazu kam die nicht bedeutende Miethe des Redoutenhauses und die unentgeltliche Verwendung des in Mannheim zum Theil zurückgebliebenen kurfürstlichen Hofmusik- und Tanzpersonals, sowie einiger Theater-Handwerksleute, im Ganzen im jährlichen Betrage von 2190 fl.

Die erste Thätigkeit Dalberg's zeigte sich in einer außerordentlich umfassenden Correspondenz, erst mit Brodmann in Wien, der in Gemeinschaft mit dem Dichter und Schauspieler Stephanie dem Jüngern die Direktion unter Dalberg's Oberleitung übernehmen sollte, dann mit dem Theaterdirektor Abt in Münster, dem Regisseur Brandes in Dresden und mehreren Andern zu gleichem Zweck. — Zuletzt einigte er sich mit Seyler, dessen Unternehmen inzwischen in Frankfurt gescheitert, und engagirte auf dessen Rath die vorzüglichsten Mitglieder der eingegangenen Gotha'schen Bühne, wozu noch einige Schauspieler von München, Dresden und der ehemaligen Seyler'schen Truppe berufen wurden.

Das neue Theater ward von der neuen Gesellschaft eröffnet am 7. October 1779 mit dem nach dem Englischen bearbeiteten Lustspiele: *Italien*

„Geschwind, eh' es Jemand erfährt.“

Es würde zu weit führen, Dalberg durch die ganze Zeit seiner fast 25jährigen Bühnenwirksamkeit Schritt vor Schritt zu begleiten. Dazu gehört eine ausführliche Theatergeschichte, und hat dazu aus den Akten unseres Theater-Archivs der Schriftsteller Koffka in seinem Werke „Jffland und Dalberg“, sowie neuerdings ein Mitglied unseres Bühnenvorstands in außerordentlich sorgfältig und fleißig gearbeiteten statistischen Tabellen manch schätzbares Material zusammengetragen, auf welches ich Diejenigen verweise, welche sich für die Special-Geschichte unserer Mannheimer Bühne näher interessieren.

Um aber zu erkennen, welchen hohen Rang das Theater Mannheims in der allgemeinen Stimme damals einnahm, genügt es, die Namen von einigen Künstlern anzuführen, die

Jahrelang hier unter Dalberg engagirt waren und zu den gefeiertsten Zierden des gesammten deutschen Theaters gehören:

Direktor Seyler, ein Mann von der größten Erfahrung und Kenntnissen, durch dessen Rath so mancher tüchtige Künstler berichtigt und gebildet worden ist. Seiner gründlichen, feinen, nicht schonenden, aber nie bitteren Kritik verdankte mancher strebsame Kunstjünger seine ganze Zukunft. Wie Iffland in seinen Denkwürdigkeiten erzählt, war sein Platz während aller Vorstellungen, unausgesetzt beobachtend, zwischen dem Proscaenium und der ersten Coulisse. Es war Lob, Anfeuerung, Belohnung, wenn man ihn da ausstarren sah — ein warnender Tadel, wenn er seine Lognette einsteckte — Strafe, wenn er seinen Platz verließ.

Madame Seyler, deren künstlerische Leistungen stets in einem hohen edlen Style, war nach Lessing's Urtheil eines der ersten Bühnentalente, nicht nur ihrer, sondern aller Zeiten.

Madame Brandes riß das Gefühl unwillkürlich und unmittelbar stets mit sich fort.

Minna Brandes, deren Tochter, die — damals noch sehr jung — schon der erklärte Liebling der Mannheimer war, obgleich sie eine höhere künstlerische Ausbildung erst später erlangte, nachdem sie Mannheim verlassen hatte.

Mlle. Baumann, später mit dem Musikdirektor Ritter verheirathet, in der Gefühl mit weiblicher Würde und feinem Accente des Ausdrucks sich vereinigten. Ihr achtungswerther Charakter interessirte doppelt für jedes herzliche Wort aus ihrem Munde.

Die Namen des unvergleichlichen Künstler-Kleeblattes „Böth“, „Iffland“, „Beil“ und „Beck“ habe ich schon oben genannt.

Caroline Ziegler, Beck's erste Gattin, verschwand leider zu schnell von der Bühne, nachdem sie Jedermann die volle Ueberzeugung gegeben hatte, daß das seltenste Genie, die feinste Zartheit mit der innigsten Kraft gepaart, veredelt durch eine ideale Gestalt, in ihr auf der Bühne erschienen war. Ein kompetenter Kenner wie Iffland sagt von ihr: „Nie habe ich

den Augenblick der Dichtung so wiedergeben sehen, nie habe ich diese Accente so wieder gehört, noch die Melodie der Liebe, wie sie von diesen Lippen floß.“ — Ein unglücklicher Fall auf der Bühne als Emilia Galotti, wo aus Odoardo's Arm ihr Kopf schmetternd auf den Boden fiel, veranlaßte ihren Tod. Zehn Tage nachher war sie eine Leiche, noch nicht 20 Jahre alt.

Mlle. Schäfer, nachher die zweite Frau Beck's, eine der besten Sänginnen ihrer Zeit.

Gern der Aeltere, Bassänger von seltener Tiefe, eben so ergreifend durch sein naturgetreues Spiel, wie unterhaltend durch seine komische Laune.

Epp, mit unbergleichlich schöner Tenorstimme, gehörte — mit kurzer Unterbrechung — ein Vierteljahrhundert unserer Bühne an.

Mad. Kenschüb, der würdigste Ersatz für die abgegangenen Damen Seyler und Brandes.

Mlle. Witthöft, später Mad. Nicola, die den feinsten Weltton mit dem graziosesten Benehmen, den liebenswürdigsten Muthwillen mit der sittigsten Weiblichkeit vereinigte.

Werdy, später eine Zierde der Theater in Frankfurt und Dresden, und in letzterer Stadt als hochgefeierter Künstler erst vor wenigen Jahren gestorben.

Mlle. Reilholz, eine vortreffliche Sängin.

Mlle. Jagemann, ebenso vorzüglich als Schauspielerin wie als Sängin.

Mlle. Betty Koch, die Jedermann hinriß durch Wahrheit, Gefühl und edeln Ausdruck.

Mad. Renner, die leider nach mehreren Jahren auf Befehl des Churfürsten wieder nach München zurückkehrte, nach dem Urtheil aller Zeitgenossen die beste Lustspiel-Schauspielerin Deutschlands.

Die Namen vieler Andern, die, wenn sie auch nicht als Sterne ersten Ranges am Theaterhimmel glänzten, doch ihren Platz würdig ausfüllten, übergehe ich, und erwähne nur noch den namentlich als Regisseur höchst verdienstvollen Mayer, Toscani, Buccarini, die Familie Kirchgöfer, Mlle.

Bondet, nachherige Mad. Müller, Leonhard, Vogel, Gern den Jüngern, Hel, Klein, Mlle. Gollmann, Bassist Fischer, (erst vor einigen Jahren hier gestorben), Zimmermann und Grüner, die alle Jahrelang unter Dalberg wirkten, zum Theil sogar ihre künstlerische Laufbahn hier begonnen und endeten.

Von häufigen Gastspielen war Dalberg kein Freund. Wenn solche nicht zur Ergänzung des Personals durchaus notwendig waren, führte er nur Gäste vor, deren hohe künstlerische Bedeutung den einheimischen Mitgliedern als mustergültiges Vorbild dienen konnte. Unter diese sind zu zählen: Schröder aus Hamburg, Herdt und Lambrecht aus Berlin, Brockmann aus Wien, Mad. Lange aus München, Mad. Unzelmann aus Berlin, und allenfalls noch der zu seiner Zeit sehr beliebte Schauspieler und Schauspieldichter Großmann; also in beinahe 25 Jahren nur 7 hervorragende Gäste.

Um darzuthun, wie das Repertoire beschaffen war, brauche ich nur daran zu erinnern, daß Lessing's, Göthe's und Schiller's dramatische Meisterwerke dasselbe zierten, daß nächst Schröder in Hamburg Dalberg von allen damaligen Theaterdirectoren Shakespeare am meisten cultivirte, daß er sogar selbst mehrere Werke desselben, wie „Julius Cäsar“, „Timon von Athen“ und „Coriolan“ neu übersezte, für die Bühne bearbeitete und einrichtete.

Die bedeutendern Werke von Calderon, Corneille, Molière, Racine, Voltaire, Beaumarchais, Goldoni, Sheridan, Cumberland, Holberg erschienen in deutschen Uebersetzungen auf der Mannheimer Bühne. Von deutschen Originaldichtern jener Zeit erwähne ich die Namen: Gotter, Bock, Stephanie, Brandes, Engel, Leise-witz, Weisse, Schröder, Gemmingen, Breßner, Mayer, Großmann, Babo, Jünger, Klinger, Jffland, Beil, Beck, Rogebue, Ziegler, Kratter, Hagemann, Steigentisch, Vogel, Zschokke, Frau von Weiffenthurn und Kollin.

Auch Dalberg war als Originaldichter thätig. Nament-

lich behaupteten sich die Dramen „Walwais und Adelaide“ und „Dronofo“ Jahre lang auf dem Repertoire, und sein „Mönch von Carmel“ war seiner Zeit ein sehr beliebtes Stück.

Fern von jeder Dichtereitelkeit erreichte er durch sein Beispiel den Zweck, die jungen schöpferischen Kräfte seiner Bühne, wie Zffland, Beil und Beck, zur Nachahmung anzuspornen.

Im Opern-Repertoire glänzten die Namen: Gluck, Mozart, Benda, Schweizer, Gretry, Hiller, Paisiello, Salieri, Cimarosa, d'Allayrac, Winter, Dittersdorff, Haydn, Raumann, Cherubini, Wenzl Müller, Weigl, Paer.

War das nicht ein herrlicher Kranz von Dichtern und Componisten, die Dalberg seinem Publikum vorführte!?

Wie er deutsche Dichter und Künstler zu ehren wußte, beweist seine Handlungsweise gegen Schiller, dessen „Räuber“, die in jener Zeit (und wenn sie heute geschrieben würden, vielleicht auch jetzt noch nicht) gewiß von keinem anderen Hoftheater-Intendanten angenommen wären, er zuerst auführte, dem er später, als verhehmten Flüchtling, verfolgt von dem mächtigen Herzog Carl von Württemberg, ein Asyl gewährte, indem er ihn als Theaterdichter und Secretair für seine Bühne engagirte.

Zu Ehren Göthe's wurde bei dessen Anwesenheit in Mannheim „Clavigo“ nicht nur aufgeführt, nein — um auf die hohe Bedeutung des Mannes aufmerksam zu machen, wurde die Vorstellung als Frei-Theater für das gesammte Publikum gegeben.

Mozart lud er wiederholt ein, seine Tonschöpfungen selbst in Mannheim zu dirigiren.

Wiederholt setzte er Preise aus für die besten dramatischen Arbeiten, um junge Kräfte anzuspornen, und deren Talent für das deutsche Theater zu gewinnen.

Er vermochte den Churfürsten, den hervorragendsten Künstlern seines Instituts durch lebenslängliche Anstellungs-Dekrete Sicherheit für ihre Zukunft zu gewähren.

Eine Wittwen- und Waisen-Kasse für die Hinterbliebenen zu gründen; lag in seinem Plan, doch scheiterte die gute Ab-

sicht in den Kriegstürmen jener Zeit, und jetzt erst — 75 Jahre später — hat einer unserer Bühnenvorstände Dalberg's Idee realifirt, und durch eine reichliche Fundation dem von ihm gegründeten Institute sichere Lebensfähigkeit gegeben. — Ich folge einem wahren Herzensbedürfniß, wenn ich — in Namen aller Bühnenangehörigen — dem edlen Manne für seine hochherzige Handlung hiermit öffentlich den innigsten Dank ausspreche.

Um sich eine größere Selbstständigkeit zu sichern, schlug Dalberg die ihm vom Churpälzischen Hofe gebotene ansehnliche Besoldung für sein Amt aus, ja er bezahlte sogar seine eigene Loge im Schauspielhaus. Nur aus reinem Kunstinteresse übernahm er die müh- und sorgenvolle Führung des Instituts, und ließ Alles, was Kunst und Künstler betraf, sich mit einem Eifer, einer Sorgfalt für die kleinsten Details angelegen sein, welche zur möglichsten Veredelung des Ganzen dienen mußte.

Jedes aufkeimende Talent wußte er zu ermuntern, er erklärte sich ernstlich gegen jedes Kunstmonopol; dem ehrlichen Streben, dem Fleiß wurde die Bahn zum edeln Wettkampfe nie verschlossen; — dennoch fröhnte er nicht blindlings jeder auftauchenden Neuheit, sondern dem längst erworbenen Verdienste begegnete er dabei stets mit der höchsten Achtung.

Zu seiner Unterstützung im Amte und zugleich zur Anfeinerung des Gesamt- Personals schuf Dalberg die fast republikanische Institution des großen Ausschusses, der sich alle 14 Tage bei dem Intendanten versammelte.

Dieser Ausschuß berathschlagte über Verbesserung des Theaters im Allgemeinen, brachte neue Stücke in Vorschlag, las die Recensionen über eingesandte Novitäten vor, empfing Lob oder Tadel über bedeutende Vorstellungen, von Dalberg selbst verfaßt, stimmte ab über Annahme der Stücke, Klagen, Vorschläge u. f. w., und es war Jedem, der auch nicht Mitglied des Ausschusses war, gestattet, persönlich zu erscheinen und seine Sache selbst zu führen. Die Beantwortungen der gestellten dramaturgischen Fragen wurden von Jedem vorgelesen, die neuen Aufgaben vertheilt und mit Protokoll-Verlesung der vorigen Sitzung geschlossen. Die Recensionen wurden den übrigen

Schauspielern versiegelt zugestellt, freimüthige Widerlegung war nie verjagt.

Diese Einrichtung war ganz das ureigene Werk Dalberg's. Sie hat viel Gutes gestiftet und sowohl dem Einzelnen wie dem Ganzen eine Haltung und Richtung gegeben, welche nicht genug zu loben ist. Dalberg's Kritik war stets mit Gründen belegt, nie einseitig, nie auf vorgefaßte Meinung basirt. Sie verhinderte, daß man sich verleiten lassen konnte, den Beifall des Publikums für unbedingt verdient anzunehmen. — Da er auch selbst meistens den Proben neuer Stücke beizuwohnen pflegte, so hatten diese durch die Achtung für die Gegenwart des Chefs sehr bald einen gewissen Ton des Anstandes gewonnen, der auch den Vorstellungen alles Rohe und Gemeine nahm. Die Versammlungen des Ausschusses dauerten unaußgesetzt von Ostern 1782 bis Michaelis 1785.

Drei Foliobände in Manuscript, bei den hiesigen Theaterakten befindlich, zeugen mit einem interessanten Inhalt für die ernstliche Bemühung der Versammlung sowohl, wie für die rastlose Thätigkeit, womit Dalberg sich stets der Sache der Kunst gewidmet hat. Zunehmende Geschäfte verhinderten ihn leider, die Versammlungen ferner regelmäßig unter seinem Vorsitz zu halten, und ohne ihn verloren sie zu viel von dem, was ehrenvoll, nützlich und zweckmäßig war.

Unaußgesetzt thätig aber war und blieb Dalberg für die Erhaltung, für die Hebung seines Instituts. Bei den geringen, noch dazu höchst unregelmäßig eingehenden Beiträgen des Hofes zur Erhaltung des Theaters, schoß er oft Tausende aus eigenen Mitteln vor, deren Rückzahlung er sich später — oft mühevoll genug — erkämpfen mußte. Geld war in den Kriegsdrangalen jener Periode überhaupt schwer zu haben; bei allen Schulcontrahirungen des Theaters mußte daher Dalberg mit seinem Namen, mit seinem eigenen Vermögen Bürgschaft leisten. In den Stürmen des Kriegs und der Revolution — während des wiederholten Theaterschlusses — während wiederholt Churfürstliche Reskripte sogar schon die Auflösung des Theaters dekretirten — verdankte die Bühne einzig und allein der Energie Dalberg's

ihre Erhaltung. Er stand fest und wankte nicht, brachte die größten persönlichen Opfer, um die drohenden Wetterwolken von seiner Schöpfung abzuwenden; mit aller Vaterzärtlichkeit umfaßte er das Wohl des Institutes, das sein Dasein ihm verdankte, das so mit ihm verwachsen war, daß es eins mit ihm zu sein schien.

Aber Körper und Geist mußten der Natur ihren Tribut zollen; die ewigen Kämpfe hatten ihn müde gemacht und abgestumpft; manch' bittere Erfahrung war ihm nicht erspart geblieben; oft hatte er Undank geerntet, wo er Segen gesäet hatte. — Nichts konnte ihn bestimmen, als nach der badischen Occupation Mannheims der edle Carl-Friedrich ihn ersuchte, die Führung des Theaters in seiner kräftigen Hand zu behalten, von seinem Entschlusse abzuweichen. Er legte sein Amt nieder am 20. Juni 1803. Er ward zum Oberhofmeister ernannt, und sein Schwiegersohn, der bisherige Landescommissariatsrath Freiherr von Benningen, erhielt die Stelle des Intendanten, unter Oberaufsicht des Oberhofmeisteramts.

Nicht lange überlebte Dalberg seinen Rücktritt. Der 7. Oktober 1804 war — wie er selbst sagte — der letzte frohe Tag, den er der Mannheimer Bühne verdankte. Es war eine Festvorstellung zur 25 jährigen Jubelfeier des Institutes; bei welcher Gelegenheit Dalberg's früher erwähntes Drama „der Mönch von Carmel“ noch einmal aufgeführt wurde.

Daß jedoch sein Interesse für seine Schöpfung noch nicht ganz erloschen war, davon zeugen die oft recht strengen Weisungen an den als Bühnenleiter eben nicht sehr befähigt erscheinenden Schwiegersohn, seine wiederholten Klagen über das schlechte Repertoire, über die nachlässigen Aufführungen, über das mangelhafte Memoriren mancher Mitglieder.

Den 27. September 1806 starb Dalberg, und wenige Tage nachher huldigte das Personal noch einmal dem Verstorbeneu in einer besonderen Gedächtnißfeier auf der Bühne.

Selten hat ein Todesfall einen so allgemein erschütternden Eindruck hervorgebracht; denn nicht bloß der Kreis der näheren Bekannten, nicht bloß die Verwandten und Freunde weinten

um ihn, den Vortrefflichen; nein, auch Personen, die ihm im Leben fern standen, sprachen mit ungeheurestem Schmerze von dem unersehlichem Verluste; und es wird — wie die Tagesblätter und Briefe aus jener Zeit berichten — wohl nur wenige Häuser in unserer Stadt gegeben haben, wo nicht Thränen der Liebe und des Schmerzes dem Verewigten flossen. Selten aber hat auch wohl Jemand diese allgemeine Theilnahme so verdient wie er, der durchaus edle und geistvolle Mann, der dabei anspruchslos wie nur wahres Verdienst es zu sein vermag. — Sein reicher, unermüdet thätiger Geist hatte stets zu geben und anzuregen; alles, was er erfaßte, belebte und befruchtete er; sein warmes Gemüth nahm an allem Würdigen, an den Schicksalen des Einzelnen wie der Gesamtheit den lebendigsten Antheil. — Sein Charakter war durchaus groß und edel. — Leicht erregt und aufgebracht, aber auch leicht erwärmt und begeistert, war er zu jeder Aufopferung stets bereit, jedes unedlen Eigennuzes durchaus unfähig. —

Daß aber Dalberg trotzdem — wie jeder wahrhaft große Mann — auch seine Feinde hatte, versteht sich von selbst. Schon bei Lebzeiten ist er vielfach verleumdete und verlästert worden; und ohne nähere Untersuchung der Gründe und der Quellen haben später einige selbst sonst achtbare Schriftsteller diese Schmähungen wiederholt. — Und dennoch beweist Alles, was ich nach dem eifrigsten Forschen in den Akten des hiesigen Theaterarchivs, in den Zeitschriften jener Periode, in der Correspondenz Dalbergs ermitteln konnte, daß seine großen Verdienste um das deutsche Theater im Allgemeinen, sowohl wie um die hiesige Bühne insbesondere, daß seine Umsicht, seine Güte, sein Wohlwollen, seine Gerechtigkeitsliebe ganz unläugbar sind; daß er ein Mann war, in dessen Umgang jedem geist- und gemüthvollen Menschen so recht von Herzen wohl sein mußte. —

Und darum ist es eine heilige Pflicht für uns, den Zoll der Dankbarkeit und Ehrfurcht ihm zu entrichten! — Hat er nicht die Musen in diesen schönen Tempel eingeführt? Hat er nicht Licht und Geschmac verbreitet, den Sinn für Kunst geweckt? — In seiner Schöpfung sind wir hier versammelt, mäch-

tig hat sein Geist hier gewirkt. Mit edlem Stolz und Muth hat er den Künstler entflammt, sein Lob begeisterte zum Weiterstreben, mit Schonung beseitigte sein Tadel Vorurtheil und Irrthum. — Des Künstlers Selbstgefühl stets vorsichtig ehrend, erzwang er sich Liebe und Ehrfurcht. — Nie gebrauchte er dem Künstler gegenüber des Ranges Vorrecht: der wahre Freund der Musen, erkannte er nur Verdienst, nicht Zufall an. — Was er schuf, trug das Gepräge des reinsten Sinnes, des geläutertsten Geschmacks. Begeistert für seine Schöpfung, hat er sie stets mit heißer Liebe umfaßt. Mit einem Wort: *er war ein ganzer Dalberg, noch mehr durch seinen Geist als sein Geschlecht geabelt!*

Er war ein ganzer Dalberg, noch mehr durch seinen Geist als sein Geschlecht geabelt! Zu seiner Festesfeier haben wir eine Zusammenstellung von Werken genommen aus Schiller und Göthe, Lessing und Shakespeare, Mozart und Gluck. Sind sie doch die großen Geister, die er zuerst in diese Hallen eingeführt und die also gewiß auch den schönsten Kranz bilden, indem sie ihre Blüthen um seinen Namen schlingen, um noch einmal die Erinnerung an den seltenen großen Mann wachzurufen.

Gerne hätten wir Iffland den Vorigen angereicht; nur wäre dann in erster Linie auch der Dichter Dalberg zu berücksichtigen gewesen, und neben ihm Ifflands gleichstrebende Kunstgenossen Beil und Beck. Das würde den uns zugemessenen Raum zu weit überschritten haben, und sind wir deshalb bei dem streng-klassischen Repertoire stehen geblieben.

Euch aber rufe ich „Willkommen!“ zu, die Ihr erschienen seid, zu feiern einen Mann, der uns zeigt:

„Wie ein Gemeingut aller Zeiten ist,
„Daß ewig lebt, was groß und edel war,
„Wenn es auch starb!“

Der Name Dalberg prangt in den Propheleen Deutschlands, so lange deutsche Kunst und Sitte lebt.

Und darum Heil dem edlen, wahrhaft königlichen Sinn, der also treu die deutsche Kunst verehrt, und deß zum Zeugniß

Dalbergs Standbild zum ewigen Denkmal unsrer Stadt
geweiht!

Heil! König Ludwig, Heil!

Und Heil dem ewigen Angedenken

Wolfgang Heribert von Dalberg's

„Auf, feiert ihn, denn was dem Mann das Leben

„Nur halb ertheilt, soll ganz die Nachwelt geben!“

Wir unsererseits, denen der Beruf geworden ist, „der Zeit
und dem Jahrhundert einen Spiegel vorzuhalten“, und denen
das Glück zu Theil ward, an der Stätte zu wirken, die Dal-
bergs Genius für die Kunst geweiht, wir können den Tag nicht
schöner feiern, als durch das Gelübde, Alles aufzubieten, was
in unsern Kräften steht, um die hohe Mission, die uns gewor-
den, die Ideale göttbegeisterter Dichter zu verkörpern, möglichst
gut zu erfüllen, und dadurch des Altmeisters dieser Werkstätte
auch möglichst würdig zu erscheinen. — Und wo unsere Kraft
nicht ausreicht, soll unser Streben, unser Ringen mindestens ein
ehrlches und ernstes sein!

Die jetzt vor den Pforten dieses Hauses sich erhebenden drei
Denkmäler werden dafür Sorge tragen, daß wir dieses Verspre-
chens stets eingedenk bleiben; dazu ist es nöthig, daß wir einig
mit einander stehen, mit festem Muthe ans Werk gehen.

Möge für uns der heutige Tag die Wirkung haben, daß
ein munterer frischer Geist das Gedeihen unseres Instituts un-
ter der Regide unserer Stadt, des Staates und des wahrhaft
deutschen Fürsten Friedrich fördern!

Allen dreien bringe ich ein begeistertes Hoch aus:

Ein Hoch unsrer engern Heimath

der Stadt Mannheim!

Ein Hoch dem theuern, vielgeliebten

Großherzog Friedrich!

Ein dreifach Hoch dem gesammten

deutschen Vaterlande!!



k7/i.4.

karlsh

BLB Karlsruhe



52 60387 5 031



